

Christoph Hueck

Von der Nähe der Intuition

II. Die Geistigkeit im Denken*

»... dass man schon unvermerkt erlebt hat, was man vermeinte, bloß als Gedankenmitteilung erhalten zu haben.«¹

Eine Antwort auf die Frage nach der Glaubwürdigkeit der Anthroposophie muss auf andere Art gewonnen werden, als es normalerweise bei weltanschaulichen Problemen geschieht. Gewöhnlich nimmt man eine Anschauung im Gefolge weitverbreiteter Meinungen auf und überprüft sie mehr oder weniger gründlich auf ihre Widerspruchsfreiheit mit eigenen Erfahrungen. Bei der Anthroposophie hat man es dagegen weder mit einer Lehre, deren Gültigkeit von vielen öffentlich und unabhängig bestätigt wird, noch mit der Möglichkeit zu tun, ihre Inhalte am eigenen Erfahrungsschatz zu prüfen. Denn die Anthroposophie ist *Neuland*. Und sie bleibt es auch noch nach vielen Jahren intensiven Studiums.

Hinzu kommt, dass, wer die Anthroposophie als Lehre und Weltanschauung handhaben möchte, oft Schiffbruch im Sturm der Diskussion mit Vertretern des naturwissenschaftlichen Weltbildes erleidet. Was bleibt aber dann noch übrig, wenn man nicht völlig auf guten Glauben gegenüber Rudolf Steiner hin denken und sich ansonsten vom allgemeinen kulturellen Geschehen absondern möchte? – Die Antwort ist, dass die Anthroposophie keine Lehre ist, sondern ein *Weg* – und das sinnvollerweise auch sein möchte. »Anthroposophie ist ein Weg, der das Geistige im Menschenwesen zum Geistigen im Weltall führen möchte.«² So lautet der erste »Anthroposophische Leitsatz« aus der späten Zeit Steiners von 1924. Der folgende Satz führt weiter: »*Sie tritt im Menschen als Herzens- und Gefühlsbedürfnis auf*«. Das ist rätselhaft formuliert, deutet aber darauf hin, dass es sich nicht um ein Meinen, um einen Glauben an eine Lehre, um Überzeugungen und Diskussionen, sondern um innere Fragestellungen, um Fragen des Gefühls und des Herzens handelt. Und nur diese können einen wirklichen und gerechtfertigten Zugang zur Anthroposophie liefern. Nur wer, einem Herzensbedürfnis folgend, den geistigen Weg der

* Der dritte und abschließende Teil dieses Aufsatzes erscheint in der nächsten Ausgabe.

1 Rudolf Steiner: *Die Geheimwissenschaft im Umriss*, Dornach. 1989, S. 50.

2 Rudolf Steiner: *Anthroposophische Leitsätze*, Dornach 1989, S. 14.

Anthroposophie leben will, wird verstehen, was sie eigentlich ist und sein möchte. Im ersten Teil dieses Aufsatzes habe ich unter Bezugnahme auf Rudolf Steiners Schriften versucht, darauf hinzuweisen, wie schon im gewöhnlichen Bewusstsein eine *übersinnliche* Erfahrung möglich ist, die eine unbezweifelbare geistige *Wirklichkeit* erlebbar macht. Das Ergebnis kann so zusammengefasst werden: Im Quellort des wachen Bewusstseins kann die Wahrnehmung der Geistigkeit des Selbst erweckt werden. Diesen Gedanken möchte ich hier nun zunächst noch einmal beleuchten, um dann von ihm ausgehend, wiederum in Anlehnung an Zitate aus Rudolf Steiners Schriften, den nächsten Schritt der Erfahrung auf dem Weg in die geistige *Welt* zu suchen.

Unwirklichkeit und Wirklichkeit im Denken

In der Selbsterkenntnis ist es möglich, die Wirklichkeit des Seelisch-Geistigen klar zu erfassen. Ein einfacher Gedanke kann die Aufmerksamkeit in die Richtung lenken, in der diese Erfahrung liegt: Alles, was nicht »ich« ist, kann ebenso von mir wie auch von anderen benannt werden, jedes Ding, jede Eigenschaft, jeder Vorgang. Aber niemals kann ein anderer mich als »ich« bezeichnen. Als »ich« kann ich mich nur selbst, aus meinem »Ich« heraus, aussprechen. – Das Denken, das diese Überlegung versteht, belebt sich zu einem Erfassen. Man steht mit einem Mal innerhalb des Denkens in einer unmittelbar erfahrenen Wirklichkeit. Es dringt etwas vom *wahren Sein* in das Bewusstsein herein. Rudolf Steiner schreibt über diese Art der Selbstwahrnehmung: »Was da wie ein Tropfen hereindringt in die Bewusstseinsseele, *das* nennt die Geheimwissenschaft den *Geist*«. ³

Doch wird das sich selbst tragende »Ich« leicht übersehen. Denn man ist gewohnt, sein Bewusstsein immer *auf etwas anderes* zu richten: Auf die Wahrnehmungen der Sinne, auf Gefühle, Erinnerungen, Gedanken; immer erfüllt sich das »Ich« mit einem Inhalt, der von ihm selbst verschieden ist. Der Mensch bleibt sich selbst als Quell der Aufmerksamkeit sozusagen im »blinden Fleck« seines Bewusstseins verborgen. Nun ist damit eine große Schwierigkeit im Verständnis der Anthroposophie verbunden. Denn dem normalen Bewusstsein erscheinen die von Rudolf Steiner mitgeteilten geisteswissenschaftlichen Inhalte abstrakt. Es behandelt sie wie gewöhnliche Gedanken, die sich auf eine *andere, außerhalb* dieser Gedanken liegende Wirklichkeit beziehen. Wenn mir jemand beispielsweise

³ Steiner: *Die Geheimwissenschaft*, S. 70.

einen physischen Zusammenhang erläutert, so folge ich seinen Darlegungen mit meinem Denken, bis sich ein Verständnis des Zusammenhangs ergibt – und nehme dabei selbstverständlich an, dass die Wirklichkeit, auf die sich diese Gedanken beziehen, eben »draußen« in der Welt und nicht in meinem Denken über sie liegt. Meine Gedanken sehe ich nur als Bilder oder Namen, die die Wirklichkeit repräsentieren, als Platzhalter dieser Wirklichkeit an, nicht als die Wirklichkeit selbst. Wenn Rudolf Steiner schreibt, dass »im Ich des Menschen der Geist lebendig«⁴ ist, so fasse ich diese Mitteilung zunächst ebenso auf: Ich nehme unwillkürlich an, dass die Wirklichkeit von »Ich« und »Geist« irgendwo außerhalb meines Denkens vorhanden sein müsse (und bringe unter Umständen noch den falschen und vom Eigentlichen ablenkenden Glauben dazu, dass Rudolf Steiner diese Wirklichkeit erkennen, ich sie aber nicht »sehen« könne). Es verhält sich aber ganz anders. Rudolf Steiner schreibt: »Man stellt sich den Eintritt in die geistige Welt viel zu ähnlich einem sinnenfälligen Erlebnis vor, und so findet man, dass, was man beim Lesen von dieser Welt erlebt, viel zu gedankenmäßig ist. Aber in dem *wahren* gedankenmäßigen Aufnehmen steht man in dieser Welt schon drinnen und hat sich nur noch klar darüber zu werden, dass man schon unvermerkt erlebt hat, was man vermeinte, bloß als Gedankenmitteilung erhalten zu haben.«⁵ Das »Ich« und der »Geist« sind deshalb so schwer in der oben beschriebenen Weise zu fassen, weil sich ihre Gedanken *nicht* auf eine Wirklichkeit beziehen, die außerhalb ihrer selbst vorhanden wäre; sie bilden nichts anderes ab. Man weiß gar nicht, wo man hinschauen soll, um sich selbst als geistiges Ich zu fassen. Der Gedanke umschließt die lebendige Wirklichkeit, die er meint, ganz in sich. Hier ist der Gedanke ein lebendiges, fühlendes und mit Willenskraft handelndes Wirkliches und das Wirkliche ein fühlender und lebensvoll tätiger Gedanke. Dieser Gedanke ist *Geist*. Solange man mit dem Begriff des Geistes etwas gegenständlich Benennbares assoziiert, hat man den wirklichen Geist nicht erfaßt. Wirklicher Geist kann nur *erlebt* werden, kann sich nur selbst aussprechen. Wenn man diese Überlegungen in innere Beobachtungen, in inneres Leben verwandelt, dann eröffnet sich ein Erfahrungsraum, der zugleich altbekannt und doch immer wieder neu anmutet. Man tritt ein in die lebendige, leuchtende, feurig-begeisternde Wirklichkeit, die tragende Innenseite der Welt.

4 Rudolf Steiner: *Theosophie. Einführung in übersinnliche Welterkenntnis und Menschenbestimmung*, Dornach 1978.

5 Steiner: *Die Geheimwissenschaft*, S. 49f.

Das Denken als geistiges Wahrnehmungsorgan

Für manchen mögen diese Überlegungen wie abstraktes Philosophieren erscheinen. Und man kann wohl, was durch sie gewonnen wird, auch auf anderen Wegen, z.B. auf religiös-meditativen, erreichen. Doch ist das *Denken* eben in überragender Weise geeignet, um über die sinnliche Wahrnehmung hinaus und in die geistige hinein zu führen. So soll auch weiter in Anlehnung an Rudolf Steiner auf den einmal eingeschlagenen Gedankenwegen gegangen werden. »Denn der Mensch ist ein Gedankenwesen. Und er kann seinen Erkenntnispfad nur finden, wenn er vom Denken ausgeht«⁶. Man blicke noch einmal auf den bisher gemachten Weg zurück: Die Art, wie sich der Mensch für das Gewahrwerden seiner eigenen übersinnlichen Wirklichkeit vorbereitet, ist, indem er über sich selbst nachdenkt. Im Hineinleben in die Gedanken leuchtet ihr Sinn auf. Man erlebt, was eigentlich *gemeint* ist. Die Gedanken gehen im inneren Licht des Bewusstseins auf. Alles wirkliche Verstehen ist immer in dieser Art ein von »innen« quellendes Erfahren von Sinn und Bedeutung. Diese Art des Sinnerlebens hat Rudolf Steiner in einer klar umrissenen Definition als »Intuition« bezeichnet⁷: »*Intuition* ist das im rein Geistigen verlaufende bewusste Erleben eines rein geistigen Inhaltes«⁸ Wie ist es möglich, dass man sich vollkommen klar bewusst sein kann, was mit einem bestimmten Gedanken gemeint ist? Die – eigentlich verblüffende – Antwort Rudolf Steiners lautet: Weil man ihn selbst hervorbringt.⁹ Es ist klar: Wenn der Gedanke nichts enthält, als was ich in ihn hineinlege, dann kenne ich ihn eben auch durch und durch. Und so ist es bei der Selbsterkenntnis: Von dem »Ich«, als das ich mich bezeichne, weiß ich genau, wen und was ich damit meine (wer bei der Selbsterkenntnis noch etwas anderes im Sinn hat, der sieht eben nicht das geistige »Ich«, von dem hier die Rede ist). Aber ein Gleiches gilt auch für alle anderen klar gedachten Gedanken. Am einfachsten kann das an mathematischen Begriffen verdeutlicht werden. Man denke sich ein Dreieck. Ohne die allergeringste Unsicherheit weiß man, was damit gemeint ist. Man kann es auf unterschiedliche Art erklären, kann es in den verschiedenen konkreten Formen zeichnend verbildlichen, kann von einer vorgegebenen Figur sagen, ob sie diesem Begriff entspricht oder nicht, usw. Dass man den Gedanken selbst hervorbringt, sieht man daran, dass man es ebenso auch bleiben lassen kann. Und: Der Begriff »Dreieck« gilt nicht nur für mich, sondern für jeden anderen Menschen genauso und sogar für die vom Menschen unabhängige Welt.

6 Steiner: *Theosophie*, S. 172

7 Siehe z.B. Rudolf Steiner: *Die Philosophie der Freiheit*, Dornach 1972, S. 95.

8 Ebd., S. 146.

9 Ebd., S. 44.

10 Wer sich zu der Erfahrung des Seinszustandes der Begriffe im »Ich« hindurcharbeitet, der erlebt unmittelbar, dass man von ihm als »lebendig« sprechen kann.

11 Steiner: *Die Philosophie der Freiheit*, S. 256.

12 Steiner: *Theosophie*, S. 120.

Hier kommt nun allerdings ein eigenartiges Erkenntnisproblem zu Tage. Wenn ich einen Gedanken deswegen vollständig durchschaue, weil ich ihn selbst hervorbringe, wie ist es dann möglich, dass er trotzdem eine über mich hinausgehende, ja von mir ganz unabhängige Inhaltlichkeit hat? Oder, allgemeiner gefragt: Wie kann der Mensch Begriffe objektiven Inhalts hervorbringen? Die Antwort auf diese Frage wird in der erlebten Selbsterkenntnis gefunden. Die Beobachtung ergibt, dass mein »Ich« denkend mit den Begriffen *identisch* ist.

Man schaue auf das der inneren Erfahrung unmittelbar (intuitiv) gegebene »Ich« und auf die Art, wie der Gedanke des Dreiecks in ihm lebt.¹⁰ Man hat dann im Denken eine unmittelbare *Wahrnehmung* eines objektiven, übersinnlichen Geistigen. Nur, dass dieses Geistige auf eine ganz andere Art, in einer ganz anderen Bewusstseinsrichtung als das sinnlich wahrgenommene Objektive »gesehen« wird: Es steht dem beobachtenden »Ich« nicht gegenüber, sondern lebt *in* ihm. Rudolf Steiner beschreibt diese Doppelnatur des Denkens in seiner »Philosophie der Freiheit«: »Denn, wenn auch *einerseits* das intuitiv erlebte Denken ein im Menschengeste sich vollziehender tätiger Vorgang ist, so ist es *andererseits* zugleich eine geistige, ohne sinnliches Organ erfasste Wahrnehmung. Es ist eine Wahrnehmung, in der der Wahrnehmende selbst tätig ist, und es ist eine Selbstbetätigung, die zugleich wahrgenommen wird. Im intuitiv erlebten Denken ist der Mensch in eine geistige Welt auch als Wahrnehmender versetzt.«¹¹

Dass es sich bei den erlebten Begriffen um Ausschnitte aus einer ganzen geistigen *Welt* handelt, soll noch einmal besonders betont werden. Der Begriff des Dreiecks ist für alle Menschen und zu allen Zeiten derselbe. Und so ist es grundsätzlich mit anderen Begriffen auch. Allen Begriffen eignet die Charakteristik der *Inhaltlichkeit* und *Allgemeingültigkeit*. Zunächst kann diese Charakteristik an den mathematischen Begriffen besonders klar gezeigt werden. Aber in Wirklichkeit gilt sie für alle Begriffe und Ideen des Menschen. Es wird von hier aus verständlich, wenn Rudolf Steiner schreibt, »dass die geistige Welt aus dem Stoffe ... gewoben ist, aus dem der menschliche Gedanke besteht.«¹²

Im Anschluss an die obigen Gedanken mache man einmal folgenden kleinen Selbstversuch. Man stelle sich ein Dreieck vor. Es wird eine bestimmte Form und Größe haben. Jetzt bleibe man eine Zeitlang bei dieser Vorstellung, lasse sie innerlich vor sich

Meditatives Vertiefen
der Geistwahrnehmung

schweben, und fange dann an, sie durch Änderung der Seitenlängen und Winkel in andere Dreiecksformen zu verwandeln. Wenn man das wiederum eine Zeitlang gemacht hat, nehme man nun von der Vorstellung die konkret gedachten Linien hinweg, so daß man nichts mehr »sieht« (vorstellt). Jetzt bleibt noch für das innerliche Sprechen das Wort »Dreieck«. Man lasse auch das Wort weg und bleibe nur noch bei dem *reinen* Gedanken. Diese Konzentration ist nicht einfach, aber man kann erfahren, dass dem Bewusstsein selbst ohne Bilder und Worte immer noch ein scharf umrissener Inhalt bleibt, wenn auch vielleicht nur für kurze Augenblicke. Es leuchtet allerdings ein, und wird bei entsprechender Durchführung auch erlebt, dass man die Fähigkeit zum reinen, bild- und wortfreien Festhalten eines Begriffs im Bewusstsein durch Übung steigern kann.

Wer die Erfahrung reiner Begriffe klar gemacht hat, der kann beginnen zu beobachten, *wie* das Denken überhaupt vor sich geht. Denn in der normalen Denktätigkeit vollzieht sich der beschriebene Prozess in der umgekehrten Richtung. Die Gedanken werden in ihr aus einem lebendigen Bewusstseinsinnenraum geschöpft und geformt, in dem das denkende »Ich« mit den gedachten Inhalten identisch ist, intuitiv in ihren Bedeutungen und Zusammenhänge lebt, und *erscheinen* dann in der normalen Einstellung des Bewusstseins in abstrakter, klar abgegrenzter Form. Hat man nur diese Erscheinung der Gedanken im Auge, so sieht man etwas schattenhaft Totes ohne eigene innere Kraft und Wirklichkeit. Verstärkt und verfeinert man aber die innere Erlebnisfähigkeit im Denken so, dass man auch dann schon etwas erleben kann, wenn der Gedanke noch als *reines Wissen* in dem »Ich« des Denkenden lebt, so dringt man zu einem Erleben des lebendigen Wesenskerns der Gedanken vor. Über dieses Fortschreiten schreibt Rudolf Steiner in seiner Autobiografie: »Dieses Leben in Gedanken offenbarte sich mir als ein ganz anderes als das ist, in dem man das gewöhnliche Dasein und auch die gewöhnliche wissenschaftliche Forschung verbringt. Geht man immer weiter in dem Gedanken-Erleben, so findet man, dass diesem Erleben die geistige Wirklichkeit entgegenkommt. Man nimmt den Seelenweg zu dem Geiste hin. ... Mir wurde immer klarer, wie durch das Hinwegschreiten über die gewöhnlichen abstrakten Gedanken zu denjenigen geistigen Schauungen, die aber doch die Besonnenheit und Helligkeit des Gedankens sich bewahren, der Mensch sich in eine Wirklichkeit einlebt, von der ihn das ge-

wöhnliche Bewusstsein entfernt. Dieses hat die Lebendigkeit der Sinneswahrnehmung auf der einen Seite, die Abstraktheit des Gedanken-Bildens auf der anderen. Die geistige Schauung nimmt den Geist wahr wie die Sinne die Natur; aber sie steht mit dem Denken der geistigen Wahrnehmung nicht ferne wie das gewöhnliche Bewusstsein mit *seinem* Denken der Sinneswahrnehmung, sondern *sie denkt, indem sie das Geistige erlebt, und sie erlebt, indem sie die erwachte Geistigkeit im Menschen zum Denken bringt*.¹³

Man findet in Rudolf Steiners Schriften den *Übergang* von der Selbstbeobachtung des »Ich« zu einem lebensvollen Erleben des Denkens auf verschiedene Art beschrieben. Dieser Übergang markiert einen entscheidenden Punkt in der Selbstbestimmung des Menschen und in der anthroposophischen Geisterkenntnis. An diesem Punkt wächst der sich selbst erkennende Mensch über sich hinaus und findet *in sich* etwas, das »mehr als Ich ist«. ¹⁴ Er findet den Geist der Welt, der in dem Ich lebendig ist. ¹⁵ Er erkennt, dass das »Ich« nur die *Form* ist, in der die geistige *Substanz* der Welt erscheint. Zwar ist die oben durchgeführte »einfache Erwägung« der Selbsterkenntnis »für den, der sie ganz versteht, ... von der *allerweittragendsten* Bedeutung«, ¹⁶ aber sie ist eben nur ein Vorbild für die Geisterkenntnis. ¹⁷ »Ein Licht blitzt in mir auf und beleuchtet mich, und mit mir alles, was ich von der Welt erkenne.« ¹⁸ »Im Innern leuchtet ein Licht, das seine Leuchtkraft nicht nur auf dieses Innere beschränkt. Es ist eine Sonne, die zugleich *alle* Wirklichkeit beleuchtet. Es tritt in uns etwas auf, was uns mit der ganzen Welt verbindet« ¹⁹ An anderer Stelle schreibt Rudolf Steiner: »Wenn der Mensch nun den Geist in aller Offenbarung ergreifen will, so muss er dies *auf dieselbe Art* tun, wie er das Ich ... ergreift. Er muss die Tätigkeit, welche ihn zum Wahrnehmen dieses Ich geführt hat, auf die offenbare Welt hinwenden« ²⁰ Aber »um so in die Dinge hineinzukommen, muss man allerdings erst aus sich selbst heraustreten. Man muss »selbstlos« werden, um mit dem »Selbst«, dem »Ich«, einer anderen Wesenheit zu verschmelzen.« ²¹

Nachsatz

13 Rudolf Steiner: *Mein Lebensgang*, S. 71 f.

14 Steiner: *Die Philosophie der Freiheit*, S. 34.

15 Steiner: *Theosophie*, S. 51.

16 Rudolf Steiner: *Die Stufen der höheren Erkenntnis*, Dornach 1986, S. 18 f.

17 Siehe ebd., S. 19.

18 Rudolf Steiner: *Die Mystik im Aufgange des neuzeitlichen Geisteslebens und ihr Verhältnis zur modernen Weltanschauung*, Dornach 1960, S. 21.

19 Ebd., S. 27.

20 Steiner: *Die Geheimwissenschaft*, S. 70.

21 Steiner: *Die Stufen der höheren Erkenntnis*, S. 19.